

gestehen, die Erklärung Henry habe ihn überzeugt, und der Kommandant Gallet, Henrys Freund, vertraut dem Senator Chovet auf dem Bahnsteig von Compiègne an dem Tage an, da er von Henrys Selbstmord erfährt:

„Dann sind wir im Jahre 1894 betrogen worden, und Dreyfus ist unschuldig!“

Es folgt hierauf die Aussage der Sachverständigen.

Der Generalstab hält viel von Bertillon, dem Erfinder — nicht der anthropometrischen Methode, das war sein Vater — aber einer Demonstration, die eine wissenschaftliche Beweiskraft hat, wie er sagt. Er drückt sich in einem seltsamen Kauderwelsch aus, das die Richter nicht verstehen; selbst Demange, Lépine und Picquart gestehen ein, nichts zu verstehen. Was man versteht, ist, daß er Dreyfus beschuldigt eine besondere Schrift ausgeheckt zu haben, und das Bordereau mit seiner eigenen Schrift, und denjenigen seiner Frau und seines Bruders geschrieben zu haben. Die Richter behalten davon nur die Schlußfolgerung zurück: „Dreyfus ist der Verfasser des Bordereau.“

Nach den Sachverständigen treten Dreyfus' Freunde vor: Koechlin und Jeanmaire, die Elsässer sind, wie er selbst, der Rabbiner von Paris, der Philosoph Levy-Brühl, sein Vetter, der Doktor Vaucaire und der Industrielle Amson. Im Verlauf dieser Aussagen ereignet sich ein Zwischenfall. Da die Zeugen besonderen Wert legen auf die Unmöglichkeit eines Verbrechens ohne Grund, greift du Paty ein und deutet an, daß kürzlich eine Fabrik der Familie Dreyfus verbrannt sei, daß ein bedeutender Schadenersatz erstattet worden sei. Er läßt durchblicken, das sei vielleicht der geschickt kamouflierte Lohn für den Verrat gewesen.

Dreyfus protestiert. Man greift damit nicht ihn allein an, sondern seine ganze Familie. Und Demange erbitet durch Telegramm die Aufstellung der Versicherungsgesellschaft. Am nächsten Tag legt er diese den Richtern vor. Die Feuersbrunst brach am 24. August aus. Die Versicherungssumme wurde im November oder Dezember von siebzehn verschiedenen interessierten Gesellschaften ausbezahlt. Das Telegramm ist datiert von Mülhausen, 22. Dezember, 9 Uhr 31 vormittags und gezeichnet Henry, Borel, Frédéric, Thesmar, Versicherungsbevollmächtigte. Der schändliche Versuch du Patys ist also elendigst mißlungen.

Aber auch! Die entlastenden Aussagen werden am Vorurteil der Richter zunichte. Ebenso die Aussagen der mutigen Offiziere: Oberst Clément, Kommandanten de Barbarin, Ruffey und Leblond, Kapitäne Meyer und Devaux, die laut ihre Achtung vor Dreyfus bezeugen.

Nach dem Zeugenverhör hat der Kommandant Brisset das Wort; seine Anklagerede ist der Abklatsch des Berichts von d'Ormeschville, der genau demjenigen du Patys entspricht. Sie erscheint Lépine „so leer“, daß dieser die Sitzung verläßt, ohne sie bis zu Ende anzuhören. Auch Picquart erscheint sie inhaltslos, sodaß seine innere Unruhe vor diesem Mangel an Beweisen immer zunimmt.

Hierauf kommt der Verteidiger Demange zu Wort. Er spricht drei volle Stunden mit feurigem Schwung, nimmt „den Beweis“ von allen Seiten unter die Lupe. Er zerlegt den Prozeß in seine kleinsten Teile, mit der Ueberzeugung, rechtschaffene Menschen vor sich zu haben, und im Glauben, der



Feierlichkeiten bei der Verleihung der Ehrenlegion an den Kommandanten Dreyfus. - Nach der Feier umarmt Dreyfus seine Gattin.

Generalstab habe im guten Glauben einen Irrtum begangen. Er weiß nicht, was hinter den Kulissen geschehen ist. Er kämpft gewissenhaft gegen Verbrecher, deren Verbrechen er nicht kennt. Er glaubt mit weiser Mäßigung das Richtige zu tun.

Gerade wie Dreyfus ist er überzeugt vom Freispruch, weil ja keine Beweise vorliegen. Hat nicht der Angeklagte am Morgen zum Direktor des Cherche-Midi gesagt: „Heute werde ich die Meinen umarmen!“

Demange teilt das Vertrauen seines unglücklichen Klienten, der nach einer langen Haft überzeugt ist, daß seine Pairs ihm seine Ehre wiedergeben werden. Er fürchtet auch, unvorsichtig zu sein. Er will die Richter schonen, von denen er das Heil erhofft. Er kennt deren Empfindlichkeit. Er handelt nach dem Präzept von Lachand: den Zweifel entstehen lassen und diesen den Rest besorgen lassen. Aber er ist gewohnt, vor Richtern zu stehen, nicht vor Soldaten. Diese sind simpler als die Zivilisten. Jemand, der die Verteidigungsrede Demanges gehört hat, vertraute einem Journalisten an: „Er versteht nicht, mit dem Kriegsgericht umzugehen; er hat vor ihnen gesprochen, wie vor Richtern.“

Der Kommandant Brisset antwortet. Er gibt alle nebensächlichen Beweise auf, diese unumstößlichen Beweise sind nicht mehr vorhanden. Aber er ergreift das Bordereau und fuchtel damit vor Demange herum:

„Wenn ich Ihnen nicht einen Beweggrund zu diesem größten aller Verbrechen vorbringe, und wenn ich keinen andern Beweis habe als diesen Brief, so bleibt dieser, und er ist für den Angeklagten niederschmetternd. Nehmen Sie Ihre Lupe, so werden Sie sicher sein, daß ihn Dreyfus geschrieben hat. Hat er ihn geschrieben, so ist er der Schuldige dieses infamen Verrats.“

Dreyfus beteuert erneut seine Unschuld, dann ziehen sich die Richter zur Beratung zurück.

## Das Verbrechen ist vollzogen.

Der Kommandant Brisset gesteht also ein, daß er nur einen Beweis gegen Dreyfus hat. Dieser und sein Verteidiger ahnen nichts von dem schändlichen Akt, den der Oberst Maurel auf Merciers Befehl in einigen Minuten vollziehen wird. Sie sind von Hoffnung erfüllt.

Die Beratung der Richter dauert eine Stunde. Während einer Unterbrechung der Sitzung nähert sich du Paty de Clam dem Kommandanten Maurel und übergibt ihm ein Schreiben, das er von Sandherr empfangen hat. Es ist versiegelt. Es ist das geheime Dossier. Dieses wird Maurel gleich eröffnen, um Dreyfus im Beratungszimmer abzuwürgen — ohne, daß er sich verteidigen kann. Sind die Richter in diesem Augenblick wie aus den Wolken gefallen? Wenigstens hat Freycinet, später Scheurer-Kestner dies erklärt.

\*\*\*

Die Richter sind also perplex. Sie zögern. Die Aehnlichkeit der Schriften überzeugt sie nicht, aber die feierliche und theatrale Bekräftigung Henrys hat Eindruck gemacht. Der Zweifel überkommt sie, sodaß Lépine, der den meisten Verhandlungen beigewohnt hat, seinen Mitarbeitern den Freispruch ankündigt und Maßnahmen trifft, um Dreyfus beim Verlassen des Kriegsgerichts gegen die Wut des Pöbels zu schützen. Mercier hat diesen schwierigen Augenblick vorausgesehen und es als notwendig empfunden, durch die Mitteilung der geheimen Beweisstücke, die du Paty überbringt, einzugreifen. Dieses Geheimdossier geht von Hand zu Hand. Alle Richter nehmen Einsicht.

Keiner derselben wundert sich über die Art und Weise dieses Vorgehens, einen Offizier zu überführen, ohne ihm Gelegenheit zu geben, die neuen Beschuldigungen zu vernehmen und sich zu verteidigen.

Mercier weiß, daß er eine Ungesetzlichkeit begeht. Die Richter erkennen weder die Tragweite noch die Schwere derselben. Sie sind sich der Niedertracht nicht bewußt, an der sie mitschuldig werden.

Fraeystaetter, einer derselben sagt später:

„Ich wußte gar nicht, daß es verboten sei, uns etwas im Beratungszimmer mitzuteilen.“

Picquart, der rechtschaffene Mann, sagt seinerseits:

„Erst in dem Augenblick, als ich das Dossier sah, und vor allem das Kommentar dazu, bin ich mir klar geworden, welche furchtbare Gefahr besteht, wenn man sich dem Eindruck eines Augenblicks hingibt, statt solch wichtige Beweisstücke öffentlich zu diskutieren.“

(Fortsetzung folgt.)